

Goethe, ein Moslem ?

NOUALI Ghaouti
Université de Sidi Bel Abbés

Abstract:

. The Goethe's relationship to Islam, the Qur'an, the Prophet Muhammad, peace and blessings be upon him, and the Arabic language is very remarkable and interesting. The brief essay here has to prove definitively the goal

Keywords:

The Goethe's relationship_ Islam_ Arabic language

Das Verhältnis Goethes zum Islam, zum Qur`an, zum Propheten Muhammad, Allahs Segen und Frieden auf ihm, und zu der arabischen Sprache ist sehr bemerkenswert und interessant. Die hier kurzgefasste Abhandlung hat zum Ziel, endgültig den Beweis zu erbringen, dass sich Goethe als aufgeschlossener und toleranter Mensch- nicht "nur" fair und gerecht gegenüber dem Islam verhielt, sondern vielmehr zweifellos ein Muslim war, der sich aller Offenheit und Zivilcourage zum Islam bekannte und seine Eigenschaft als Muslim nie verleugnete.

Als junger Mann wollte Goethe Philologie bzw. Arabistik studieren - sein Vater bestand jedoch auf dem juristischen Studium; zeitlebens bewunderte er die ersten Arabien reisenden (Michaelis, Niebuhr) und las fasziniert alles, was sie über ihre Reisen veröffentlichten.

Als Goethe 1814/1815 seinen "Divan" verfasste, hatte er sich mit den Professoren für Orientalistik Paulus, Lorsbach und Kosegarten (Jena) im Lesen und Schreiben des Arabischen geübt. Nachdem er arabische Handschriften gesehen und vom Qur'an erfahren hatte, empfand er eine große Sehnsucht, Arabisch zu lernen. Er kopierte eigenhändig kurze arabische Bittgebete (Du'as) und schrieb: "In keiner Sprache ist vielleicht Geist, Wort und Schrift so uranfänglich zusammengekörpert." (Brief an Schlosser, 23.1.1815, WA IV, 25, 165)

Im Alter von siebzig Jahren schreibt Goethe (Noten und Abhandlungen zum West-Östlichen Divan, WA I, 7, 153), dass er beabsichtige, "ehrfurchtsvoll jene heilige Nacht [zu] feiern, wo der Koran vollständig dem Propheten von oben her gebracht ward" Er schrieb auch: "[es] darf sich über die große Wirksamkeit des Buches niemand verwundern. Weshalb es denn auch von den echten Verehrern für unerschaffen und mit Gott gleich ewig erklärt wurde." und fügte hinzu: "so wird doch dieses Buch für ewige Zeiten höchst wirksam verbleiben" (WA I, 7, 35/36)

Bis auf den heutigen Tag besitzen wir die Handschriften seiner ersten intensiven Qur'an-Studien aus den Jahren 1771/1772 sowie auch der späteren. Goethe las den Mitgliedern der Herzogsfamilie von Weimar und ihren Gästen die deutsche Übersetzung des Qur'an von J. Hammer.

Stets empfand Goethe die Mängel aller Übersetzungen des Qur'an (der lateinischen, englischen, deutschen und der französischen) und suchte unaufhörlich nach neuen Ausgaben. In seinem sagt er:

"Ob der Koran von Ewigkeit sei?

Danach frag' ich nicht! ... Dass er das Buch der Bücher sei

Glaub' ich aus Mosleminnen-Pflicht" (WA I, 6, 203)

Er studierte arabische Handbücher, Grammatiken, Reisebeschreibungen, Dichtung, Anthologien, Bücher über die Lebensgeschichte des Propheten - möge Allah ihn segnen und ihm Frieden gewähren! - und pflegte einen umfangreichen Austausch mit Orientalisten aus ganz Deutschland. Goethe schätzte die deutsche Übersetzung von Hafis' "Diwan" (Mai 1814) und studierte die verschiedenen Qur'an - Übersetzungen seiner Zeit. All dies inspirierte ihn, seinen eigenen "West-Östlichen Divan" zu verfassen, der selbst wiederum viele Gedichte enthält, die eindeutig durch den Qur'an angeregt wurden und sich auf verschiedene seiner Ayats beziehen (siehe Mommsen, 269-274). Goethe kaufte alte arabische Handschriften von Rumi, Dschami, Hafis,

Saadi, Attar, Qur'an-Tafsir, verschiedene Segenswünsche (Du'as), ein Arabisch-Türkisches Wörterbuch, Texte über Angelegenheiten wie die Befreiung von Sklaven, das Kaufen und Verkaufen, Zins, Wucher sowie originale Handschriften von Sultan Selim. Goethe betrachtete es nicht als bloßen Zufall, sondern vielmehr als bedeutsame Ereignisse, ja als Teil seines Schicksals und Zeichen von Allah, dass:

- ihm im Herbst 1813 von einem aus Spanien heimkehrenden Soldaten eine alte arabische Handschrift gebracht wurde, die die letzte Sure (114) des Qur'an enthielt. Später versuchte Goethe sie mithilfe der Professoren in Jena eigenhändig zu kopieren, die ihm auch dabei halfen, den Inhalt der Handschrift zu ermitteln.

- er im Januar des Jahres 1814 einem Freitagsgebet von Muslimen, Baschkiren aus der russischen Armee des Zaren Alexander, im protestantischen Gymnasium Weimars beiwohnte. Im Brief an Trebra vom 5.1.1814 (WA IV, 24, 91) schreibt er: "Da ich von Weissagungen rede, so muss ich bemerken, dass zu unserer Zeit Dinge geschehen, welche man keinem Propheten auszusprechen erlaubt hätte. Wer durfte wohl vor einigen Jahren verkünden, dass in dem Hörsaal unseres protestantischen Gymnasiums mohammedanischer Gottesdienst werde gehalten und die Suren des Korans würden her gemurmelt werden, und doch ist es geschehen, wir haben der baschkirischen Andacht beigewohnt, ihren Mulla geschaut, und ihren Prinzen im Theater bewillkommt. Aus

besonderer Gunst hat man mir Bogen und Pfeile verehrt, die ich, zu ewigem Andenken, über meinen Kamin, aufhängen werde, sobald Gott diesen lieben Gästen eine glückliche Rückkehr bestimmt hat." In einem Brief vom 17.1.1814 (WA IV, 24, 110) an seinen Sohn August fügt er hinzu: "Mehrere unserer religiösen Damen haben sich die Übersetzung des Korans von der Bibliothek erbeten."

Goethes positive Einstellung gegenüber dem Islam geht weit über alles Bisherige in Deutschland hinaus. Am 24.2.1816 veröffentlichte er folgenden Satz: "Der Dichter (Goethe) ... lehnt den Verdacht nicht ab, dass er selbst ein Muselman sei." (WA I, 41, 86)

In einem Gedicht seines "Divan" sagt Goethe: "Närrisch, dass jeder in seinem Falle Seine besondere Meinung preist! Wenn Islam Gott ergeben heißt, In Islam leben und sterben wir alle." (WA I, 6, 128)

Neben seiner Faszination für die Sprache des Qur'an, ihre Schönheit und Erhabenheit, empfand Goethe eine große Anziehung für seine religiöse und philosophische Bedeutung: die Einheit Gottes, sowie die Überzeugung, dass Gott sich in der Natur, in der Schöpfung offenbare, ist eines der zentralen Themen in Goethes Werk.

Während seiner ersten intensiven Qur'an-Studien in den Jahren 1771/1772 kopierte und verbesserte Goethe teilweise den Text der ersten direkten Qur'an-Übersetzung aus dem Arabischen ins Deutsche. Goethe notierte verschiedene Ayats

des Qur'an, die dem Menschen zeigen, wie er die Natur in all ihren Erscheinungsformen betrachten möge: als Zeichen göttlicher Gesetze. Die Vielfalt der Phänomene weist hin auf den Einen Gott. Die Bezugnahme auf die Natur, wie der Qur'an sie darstellt, verbunden mit der Lehre von der Güte und Einheit Gottes, die Goethe in den Ayats aus der zweiten Sure (Al Baqara) des Qur'an kennenlernte, wurden zu den Hauptpfeilern, auf denen seine Sympathie und Affinität zum Islam beruhen sollten. Er sagte, wir sollten "Gottes Größe im Kleinen" erkennen und bezieht sich dabei auf das Ayat 25 aus der zweiten Sure des Qur'an, wo das Bild der Fliege gegeben wird.

Nachhaltig bewegt war Goethe auch von der Erkenntnis, dass Allah durch Propheten zur Menschheit spricht; Goethe bestätigte daraufhin den Propheten Muhammad - möge Allah ihm segnen und ihm Frieden geben! In einem Brief an Blumenthal vom 28.5.1819 schreibt Goethe, indem er sich auf die Sure Ibrahim, Ayat 4 bezieht: "denn es ist wahr, was Gott im Koran sagt: Wir haben keinem Volk einen Propheten geschickt, als in seiner Sprache!" (WA IV, 31, 160) Indem er sich auf das gleiche Ayat bezieht, wiederholt er in einem Brief an Carlyle: "Der Koran sagt: Gott hat jedem Volke einen Propheten gegeben in seiner eigenen Sprache." (WA IV, 42, 270) In einem Essay der Zeitschrift German Romance, Vol. IV, Edinburgh 1827 (WA I, 41, 307) erscheint diese Ansicht erneut. Goethe bekräftigte die Zurückweisung der

Ungläubigen, die den Propheten - möge Allah ihn segnen und ihm Frieden gewähren! - dazu aufriefen, ihnen Wunder zu zeigen - "Wunder kann ich nicht tun sagt der Prophet, / Das größte Wunder ist dass ich bin." (WA I, 6, 476)

In seinem "Mohamed " verfasste Goethe seinen berühmten Lobgesang "Muhameds Gesang". Die Bedeutung des Propheten - möge Allah ihn segnen und ihm Frieden geben! - wird in der Metapher des Stromes gefasst, der, beginnend als kleines Rinnsal, immer breiter wird, sich ausdehnt und nach und nach zu einer gewaltigen geistigen Kraft anwächst, um schließlich glorreich in den Ozean, das Symbol der Göttlichkeit, zu münden. Er beschreibt den religiösen Genius, wie er, dem Strome gleich, die anderen Menschen, wie Bäche und Flüsse, mit sich fort zieht auf seinem Weg zum Meer. Auf einer Handschrift der Paralipomena III, 31 schreibt Goethe am 27.1.1816:

"Oberhaupt der Geschöpfe - Muhammed." (WA I, 6, 482)

Ein weiteres bedeutendes Element des Islam ist die Betonung des rechten Verhaltens des Muslims. Hier war es das Geben der Sadaqa, das großzügige Geben des Muslims, was Goethe besonders beeindruckte. In mehreren Gedichten seines "Divan", im "Buch der Sprüche", beschreibt er "die Wonne des Gebens" und sagt "Schau' es recht und du wirst immer geben." (WA I, 6, 70) An dieser Handlung faszinierte Goethe, dass sie nicht erst später belohnt, sondern unmittelbar

als segensreich erfahren wird. Goethe ist weiterhin bekannt für seine klare Ablehnung der Vorstellung eines Zufalls: "Was die Menschen bei ihren Unternehmungen nicht in Anschlag bringen und nicht bringen können, und was da, wo ihre Größe am herrlichsten erscheinen sollte, am auffallendsten waltet - der Zufall nachher von ihnen genannt -, das ist eben Gott, der hier unmittelbar mit seiner Allmacht eintritt und sich durch das Geringfügigste verherrlicht." (Gespräch mit Riemer, Nov. 1807)

Sein fester Glaube an die Vorsehung Gottes (siehe beispielsweise das Gespräch mit Kanzler Müller vom 12.8.1827, WA I, 42, 212, WA I, 32, 57), seine berühmten "Divan"-Verse: "Hätt' Allah mich bestimmt zum Wurm,/ So hätt' er mich als Wurm geschaffen." (WA I, 6, 113) sowie seine Worte: "Die Parabeln (Metaphern des Divan) ... lehren und bestätigen den eigentlichen Islam, die unbedingte Ergebung in den Willen Gottes, die Überzeugung, dass niemand seinem einmal bestimmten Loose ausweichen könne." (WA I, 7, 151) führten zu seiner persönlichen Haltung der Ergebung in den Willen Gottes; d.h., Goethe nahm es als Befehl, diesen dankbar anzunehmen und nicht dagegen aufzubegehren. In seinem literarischen Werk finden sich hierfür starke Anklänge in "Egmont", "Dichtung und Wahrheit", "Urworte Orphisch" und "Wilhelm Meisters Wanderjahre" u.a.

Als tiefbewegendes Beispiel aus seinem Leben kann sein Verhalten im Juli 1816 bei seiner dritten Reise zu Marianne von Willemer gesehen werden, die kurz nach der Abfahrt nach dem Bruch der Wagenachse durch einen Unfall abrupt beendet wurde. Goethe hatte diese Reise sehnsüchtig herbeigesehnt, denn er beabsichtigte, kurz nach dem Tode seiner geliebten Frau Christiane, deren Verlust ihn tief erschüttert hatte, erneut zu heiraten. Den Unfall seiner Reisekutsche nahm Goethe als unmittelbaren Schicksalswink und entschlug sich augenblicklich seiner anfänglichen Absicht und sollte Marianne von Willemer tatsächlich nie mehr sehen.

Danach schrieb Goethe: "Und so müssen wir denn wieder im Islam, (das heißt: in unbedingter Hingebung in den Willen Gottes) verharren..." (WA IV, 27, 123) Ähnlich heißt es in einem Brief an Zelter vom 20.9.1820: "Weiter kann ich nichts sagen, als dass ich hier mich im Islam zu halten suche." (WA IV, 33, 123) Als 1831 durch das Auftreten der Cholera viele Menschen starben, tröstete er Louise Adele Schopenhauer am 19.9.1831 brieflich: "Hier kann niemand dem andern rathen; beschließe was zu thun ist jeder bei sich. Im Islam leben wir alle, unter welcher Form wir uns auch Muth machen." (WA IV, 49, 87) Am 22.12.1820 bedankte sich Goethe brieflich für das Geschenk eines Aphorismen-Buches seines Freundes Willemer und sagt darüber: "Es stimmt ... zu jeder religiös-vernünftigen Ansicht und ist ein Islam, zu dem wir uns früher oder später alle bekennen

müssen." (WA IV, 34, 50) Als Teilnehmer des Kriegsheeres gegen Frankreich, bemerkt Goethe am 7./8. Oktober 1792, dass jener Glaube an die Vorherbestimmung Gottes seinen reinsten Ausdruck im Islam finde: "Der Mensch, wenn er sich getreu bleibt, findet zu jedem Zustande eine hilfreiche Maxime; ... Die Mohammedanische Religion gibt hiervon den besten Beweis." (WA I, 33, 123

Nach Eckermanns Bericht über eine Unterhaltung mit Goethe (11.4.1827) über die Erziehungsmethode der Muslime, die sie unablässig mit den Gegensätzen der Existenz konfrontiere, sie so den Zweifel erfahren lasse, der sich nach erfolgter Prüfung des Sachverhaltes schließlich zur Gewissheit wandle, schloss Goethe mit den Worten: "Sie sehen, dass dieser Lehre nichts fehlt und dass wir mit allen unsern Systemen nicht weiter sind und dass überhaupt niemand weiter gelangen kann. ... Jenes philosophische System der Mohammedaner ist ein artiger Maßstab, den man an sich und an andere anlegen kann, um zu erfahren, auf welcher Stufe geistiger Tugend man denn eigentlich stehe."

Über Dinge, die sich dem Verstand des Menschen und damit der Spekulation entziehen, schreibt Goethe in seinen "Maximen und Reflexionen": "Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren." Dies bezieht sich auf die Vorsicht des Muslims, nicht nach Dingen zu fragen, die vom Menschen nicht gewusst werden können.

Über die Einheit Gottes sagte Goethe: "Der Glaube an den einigen Gott wirkt immer geisterhebend, indem er den Menschen auf die Einheit seines eignen Innern zurückweist." (Noten und Abhandlungen zum West-Östlichen Divan, WA I, 7, 42)

Goethe spricht über den Unterschied zwischen einem Propheten und einem Dichter und bestätigt Muhammad - möge Allah ihn segnen und ihm Frieden geben! "Er sei Prophet und nicht Poet und daher auch sein Koran als göttliches Gesetz und nicht etwa als menschliches Buch, zum Unterricht oder zum Vergnügen, anzusehen." (Noten und Abhandlungen zum West-Östlichen Divan, WA I, 7, 32)

Literatur

Banse E.: Der Orient. Petermanns Geogr. Mitteilungen (1909), S. 301-304; S. 351-355.

Buchta, Wilfried: *Schiiten*. Hugendubel, Kreuzlingen 2004

Capan, Egün: *Terror und Selbstmordattentate aus islamischer Perspektive*. INID, Mai 2005

Courbage, Youssef, Emmanuel Todd: *Die unaufhaltsame Revolution. Wie die Werte der Moderne die islamische Welt verändern*. Piper, München 2008

Gerhard: *Der Islam. Eine Einführung in seine Geschichte*. Beck, München 1997,

Gabriel, Mark A.: *Islam und Terrorismus. Was der Koran wirklich über Christentum, Gewalt und die Ziele des Dihad lehrt*. Resch, Gräfelfing 2004

Goethe, Johann Wolfgang: *West-östlicher Divan*. Frankfurt am Main: Reclam 1999. Erstausgabe: J. W. Goethe: West-Östlicher Divan. Stuttgart [sic], in der Cottaischen Buchhandlung 1819, 556 S. mit gestochenem Titel

Khoury, Adel Theodor: *Der Islam und die westliche Welt. Religiöse und politische Grundfragen*. Primus, Darmstadt 2001

Quellen:

- (1): <http://www.welt.de/data/2006/02/11/844055.html?s=3>
- (2): <http://www.wissen-im-netz.info/literatur/goethe/diwan/12.htm>
- (3): <http://www.wissen-im-netz.info/literatur/goethe/diwan/12.htm>
- (4): Schaikh 'Abdulqadir Al-Murabit